

lichen Denkmäler vorstellen, welche in dieser Provinz vor der durch Aurelian vorgenommenen Räumung der Provinz hergestellt wurden. Auch auf Grund anderer archäologischer Entdeckungen der jüngsten Zeit habe ich die Vermutung ausgesprochen, daß die Provinz Dacia inferior nicht lange nach dem bei Abrittus erfolgten Tode des Kaisers Decius dem Reiche verlorenging<sup>6</sup>.

Die Anwesenheit einiger aus Mainz geschickter Truppenabteilungen, wo sich das Standlager der legio XXII Primigenia befand<sup>7</sup>, wie auch anderer aus beiden Moesien stammenden Abteilungen in Romula darf nicht nur unter dem Gesichtspunkt beurteilt werden, als wären sie einzig zum Zwecke der Wiedererrichtung der Stadtmauer berufen worden. Sie wurden im Gegenteil in erster Linie im Zusammenhang mit den von Philippus an der unteren Donau geführten ernstesten Kriegen herbeibeordert. Im Jahre 246/247 n. Chr. führte der Kaiser einen Krieg gegen die Karpen, die das römische Gebiet längs der Donau verwüsteten<sup>8</sup>. Diese gelangten auf ihren Zügen bis nach Oltenien, wo Philippus nach der Niederzwingung der barbarischen Scharen Romula — von ihm *colonia sua* genannt — mit denselben Truppen, mit denen er die Eindringlinge geschlagen hatte, wieder aufbaute (CIL. III 8031).

So wurde im Jahre 248 n. Chr. Romula, das durch diese Raubzüge arg gelitten hatte, neuerrichtet und zum Schutz mit einer Mauer umgeben, an deren Bau auch die Vexillationen der legio XXII Primigenia aus Germania superior teilnahmen.

Bukarest.

Dimitrie Tudor.

## Das Weiße Roß von Uffington, ein Riesenfelsbild in England.

„Die ‘Weißen Rosse’, eingeschnitten in den Rasenboden der Höhenzüge von Wessex, sind jedermann vertraut, der einmal über die Höhen von West-England gewandert ist, und mancher hat sicherlich haltgemacht, um eins oder das andere von ihnen zu betrachten, und hat auch vielleicht irgendeine nicht immer zutreffende Erklärung versucht, etwa über ihr Alter oder ihren Ursprung. Aber von den fünfzehn Exemplaren solcher ‘Weißen Rosse’, die es in Wiltshire und den angrenzenden Landschaften gibt, kann nur ein einziges einem Zeitpunkt zugewiesen werden, der vor dem 18. Jahrhundert liegt.“ Das ist das Weiße Roß von Uffington, das mit seiner Ausdehnung von 112 m in der Breite sicherlich eins der merkwürdigsten Altertumsdenkmale in der freien Natur ist, die es in England gibt (Taf. 65, 1). Mit ihm und seiner Zeitstellung hat sich vor einigen Jahren S. Piggott in einem Aufsatz beschäftigt, dem die obigen Sätze entnommen sind<sup>1</sup>. Seine Ausführungen, denen auch C. Hawkes

<sup>6</sup> Cronica numismatică și arheologică (1939) 157 ff.

<sup>7</sup> E. Ritterling, RE. 12, 1797 ff.

<sup>8</sup> Zosimus 1, 20; Münzen mit *Victoria Carpica* vgl. Cohen 2, 107 (der Kaiser als *Carpicus maximus* genannt. Vgl. M. Besnier, L'empire romain de l'avènement des Sévères au concile de Nicée (1937) 153. — Auch unter Gallienus finden sich germanische Abteilungen an der unteren Donau sowie aus Britannien geschickte Vexillationen (CIL. III 3228 — Poetovio).

<sup>1</sup> S. Piggott, Antiquity 5, 1931, 37 ff.

zustimmt<sup>2</sup>, kommen zu einem Ergebnis, das auch uns in Deutschland berührt und nach unserer Ansicht der Nachprüfung bedarf.

Uffington ist eine Ortschaft an der Bahnstrecke London—Bristol, etwa 17 km, bevor der große Knotenpunkt Swindon erreicht wird. Baedeker gibt darüber folgendes an: „<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Stunde südlich von Uffington (von der Bahn sichtbar) liegt der White Horse Hill (270 m), so benannt von einer kolossalen in den Rasen geschnittenen Pferdefigur, 112 m lang, über 1000 Jahre alt, angeblich von Alfred dem Großen zum Gedächtnis seines Sieges über die Dänen bei Ashford 871 angelegt.“ Auf dem Gipfel des Berges wird noch eine frühgeschichtliche Befestigung erwähnt. — „Gerade unter dem White Horse ist eine merkwürdige Vertiefung, der Manger (Trog) genannt, in welche sich der Hügel in einer Reihe schön geschweifter Kurven (den Giants Stairs) absenkt.“<sup>3</sup>

Die Herstellung dieses grandiosen Denkmals wird man sich so zu denken haben, daß man die ganze Fläche der Darstellung von jeglichem Pflanzenwuchs einschließlich des dazu gehörigen Humus befreit hat und daß infolgedessen der nackte Kreideboden weiß aus dem umgebenden Grün des Wiesenhangs herausleuchtet (Taf. 65, 2)<sup>4</sup>. Sehr eigentümlich ist die Pferdegestalt. Der Rumpf des Tieres ist ganz schmal gehalten und übertrieben in die Länge gezogen, der Hals und der Kopf mit der schnabelartig gebildeten Schnauze sind ebenso schmal, je ein Vorderbein und ein Hinterbein sind vom Körper abgetrennt und als selbständige Gebilde in die Fläche gesetzt. Eine solche Abkehr von realistischer Naturwiedergabe ist für keltische Kunstübung bezeichnend, einzelne dieser Verzerrungen und Unnatürlichkeiten lassen sich zum Beispiel auf keltischen Münzen wiederfinden. Die urkundlichen Nachweise für das Vorhandensein des Weißen-Roß-Denkmal im Mittelalter finden sich bei W. J. Thoms<sup>5</sup>.

Über die Datierung des Denkmals bestehen zwei Meinungen. Das Nächstliegende war immer, ein solches weißes Roß mit den Sachsen in Zusammenhang zu bringen, die noch heute in Westfalen, Braunschweig und Hannover dieses Tier im Wappen führen. Daneben ist aber die Ansicht vertreten worden, daß das Uffington-Roß schon in vorchristliche Zeit gehöre, also keltischen Ursprungs sei. Dieser Zwiespalt in der zeitlichen Ansetzung läßt die Frage entstehen: Ist die Idee, das Riesenbild eines Rosses in der Landschaft so mit ganz einfachen Mitteln zur Darstellung zu bringen, den Britanni und den sich ihnen anschließenden gallischen Zuwanderern oder aber den Angeln und Sachsen nach ihrer Besitznahme des südlichen Teils der Insel zuzuschreiben? Ist dieses großartig kühne Unterfangen keltischem oder germanischem Geist entsprungen? Es handelt sich also hier um eine wirklich nicht belanglose Frage.

Ein Angriff gegen die offenbar lange Zeit ungestört gültige Annahme sächsischer Entstehung findet sich schon frühzeitig ausgesprochen von J. Y. Akerman<sup>6</sup>, der für die Entstehung in vorchristlicher Zeit eintritt und dabei sich

<sup>2</sup> 21. Ber. RGK. 1931 (1933) 166 Anm. 313.

<sup>3</sup> Baedeker, Großbritannien<sup>2</sup> (1895) 81.

<sup>4</sup> Eine ältere Zeichnung von C. Edmonds findet sich in *Archaeologia* 31, 1846, 289.

<sup>5</sup> *Archaeologia* a. a. O. 290.

<sup>6</sup> *Archaeologia* a. a. O. 297.



1



2

Das Hügelland von Berkshire mit dem Felsbild des Weißen Rosses.

1 Gesamtansicht. 2 Das Felsbild.

Nach Luftbild und Vorgeschichte (1938) 62.



darauf stützt, daß die Verehrung des Pferdes nicht nur bei den Germanen gegolten habe, sondern auch bei den Galliern durch ihre Münzprägung vielfältig bezeugt sei, und daß einige stilistische Besonderheiten der Darstellung, wie die abgetrennten Gliedmaßen und die etwas verzerrte Darstellung des Kopfes, gerade auf gallischen, in Britannien gefundenen Münzen zu beobachten seien.

Neuerdings ist Piggott denselben Weg gegangen. Er bildet in starker Vergrößerung zwei keltische Münzen aus Britannien ab. Sodann zieht er die Pferdedarstellungen auf den bronzebeschlagenen Eimern von Marlborough und von Aylesford zur Begründung der frühen Datierung des Uffington-Rosses heran. Nun ist zwar nicht zu bestreiten, daß gelegentlich auf gallischen Münzen ein Pferderumpf auch einmal ähnlich schlank gebildet erscheint wie hier; so ist auf der von Piggott als Abb. 2 abgebildeten Münze der Remi<sup>7</sup> der Rumpf des Pferdes nicht breiter als das anschließende Hinterbein, der Hals wird aber hier gleich doppelt so breit wie der Rumpf. Außerdem aber behalten auf allen Münzbildern die Tierdarstellungen in ihrem Relief immer noch eine ausgeprägte Körperlichkeit, eine unverkennbare Plastik. Auf den Pferdebildern der beiden Eimer [Piggott Abb. 6 u. 7] ist die fleischige Plastik der Tierkörper sogar stark betont. Das ganz körperlos als ein schmales Band gebildete Pferd von Uffington unterscheidet sich also von dieser Darstellungsweise grundsätzlich.

Anders verhält es sich aber mit der Bronzefigur eines Pferdchens, das aus der gallorömischen Stadt Calleva Atrebatum = Silchester bei Reading herührt, das Piggott [Abb. 5] heranzieht. Das ist zunächst zweifellos eine schlagende Parallele zu dem Pferd von Uffington. Piggott meint sogar, die Ähnlichkeit sei so groß, daß der Verfertiger der Silchesterbronze irgendwie das Bild des Pferdes von Uffington im Gedächtnis gehabt haben müsse. Die Wiedergabe des Pferderumpfes durch einen gleichmäßig breiten Streifen ohne jede Modellierung, wobei der Hals des Tieres und das Bein die gleiche Schmalheit fortsetzen, daß es wie ein Band wirkt, ist tatsächlich eine so charakteristische Übereinstimmung, die die Pferdebilder von Silchester und Uffington verbindet, daß sie beide unbedingt ein und derselben Stilepoche entstammen müssen (Abb. 1)<sup>8</sup>.

Leider scheint über die Fundumstände des Bronzepferdchens von Silchester nichts Näheres bekannt zu sein, da Piggott auf die Möglichkeit, daraus die Zeitstellung zu erschließen, nicht eingeht. Wenn man auch nach dem Fundort zunächst an gallorömische Zeit denkt, so sehen doch Bronzepferdchen aus dieser Zeit wesentlich anders aus, — man vergleiche z. B. eine der im Westen beliebten Tierfibeln<sup>9</sup>, wie da auch bei einem ganz flächenhaft gebildeten Pferd die Gliederung des Körpers in Hals, Brust und Hinterteil des Tieres ganz differenziert durchgeführt ist. Das ist ein anderer Stil als die wirklichkeitsferne körperlose Flächenzeichnung, die hier vorliegt. Diese Form der Pferdedarstellung gehört sicherlich nicht in die Latènezeit; ebensowenig paßt so etwas in die

<sup>7</sup> Piggott macht zu den beiden von ihm als Abb. 2 u. 3 abgebildeten Münzen keine näheren Angaben. Die erstere ist eine als Prägung der Remi bei de la Tour, Atlas des monnaies gauloises (1892) Taf. 32, 8020 verzeichnete Goldmünze.

<sup>8</sup> Nach Piggott Abb. 5.

<sup>9</sup> Germania Romana<sup>2</sup> 5 Taf. 11, 1 an 8. Stelle.

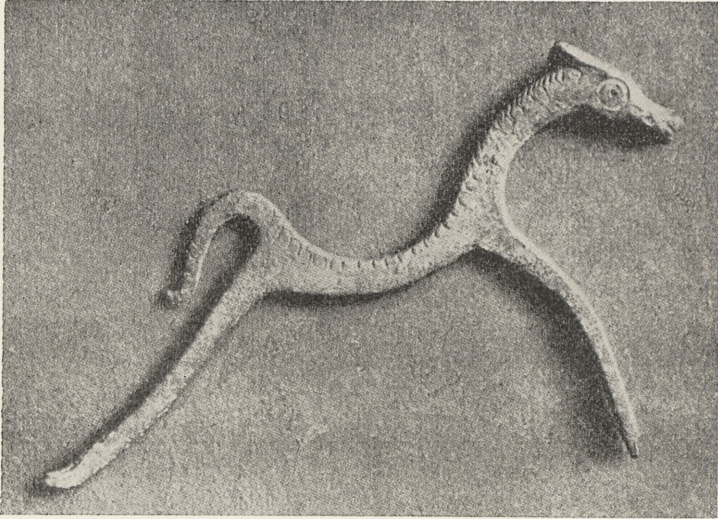


Abb. 1. Bandförmiges Bronzepferdchen aus Silchester.  
M. 1:1?

Zeit der römischen Okkupation Britanniens. Man muß also fragen, wo sich solche Formgebung in nachrömischer Zeit findet.

Aber vorher ist noch eine andere Seite des Problems klarzustellen. Daß das große Pferd von Uffington in die vorrömische Zeit gehört, ist nämlich auch aus dem Grunde unwahrscheinlich, weil damals der Kult des Pferdes in Britannien schwerlich eine große Rolle gespielt hat. Die gallischen Münzen mit ihren Pferdedarstellungen, auf die Piggott verweist, gehören alle erst in die letzte Latènezeit und werden in der Hauptsache von zugewanderten Festlandskelten herrühren. Was da als Pferdekult zu deuten ist, ist auf der britannischen Insel jedenfalls nicht bodenständig. Unter den großen Denkmälern aber fehlen dort die Pferdegötter nahezu völlig. Es gibt in Britannien keinen reitenden Jupiter, auch sonst keinen Gott, der etwa dem gallischen Pferde-Mars mit seinen Beinamen Epadatecorix, Segomo und Mullo oder dem Pferdegott Rudiobos entspreche. Von der weiblichen Pferdegottheit, der Epona, gibt es nur zwei Inschriften, die eine vom Hadrianswall (CIL. XII 747), die andere vom Antoninuswall (CIL. VII 1114), also beide aus dem Bereich der fremden Garnisonen. Von inschriftlosen Denkmälern sind nur zwei unansehnliche Stücke mit Pferdedarstellungen, die als kultlich angesprochen werden dürfen, vorhanden: in Lanchester, also wenig südlich vom Hadrianswall, ein kleines Altärchen, das an der Vorderseite das Bild eines nach rechts schreitenden Pferdes trägt<sup>10</sup>, sonst nur noch ein Sockelstein mit einer nicht sehr deutlich erkennbaren Reitergestalt aus dem südwestlich von Carlisle gelegenen Maryport, die etwa eine Epona darstellen könnte<sup>11</sup>. Also auch das ist unerheblich. Abgesehen von diesen nördlichen Grenzgebieten mit ihren den Truppenteilen zu

<sup>10</sup> Lapidarium Septentrionale Nr. 697.

<sup>11</sup> Ebda. Nr. 848. J. C. Bruce macht darauf aufmerksam, daß diese Basis nicht zu dem darauf stehenden Pfeiler mit der I. O. M.-Inscription gehört, sondern daß die beiden Stücke erst in der Sammlung von Netherhall, wo sie sich jetzt befinden, zusammengefügt sind.

verdankenden fremden Götterdenkmälern fehlen im übrigen Britannien Pferdegottheiten in gallorömischer Zeit gänzlich. Das spricht also auch aufs stärkste dagegen, daß die durch das Weiße Roß von Uffington verkörperte Idee einheimisch gallisch sein könnte und demnach das Denkmal schon der vorrömischen Periode zugewiesen werden müßte.

Sowohl formal wie inhaltlich betrachtet ist das Weiße Roß von Uffington ebenso wie das eng mit ihm zusammengehörige Bronzepferd von Silchester erst in nachrömischer Zeit möglich. Wie sie in dieser noch wenig aufgearbeiteten Periode einzuordnen sind, dafür können hier nur einige Fingerzeige gegeben werden. W. A. v. Jenny macht zur „Germanischen Frühkunst“ folgende Bemerkung<sup>12</sup>: „Die Entwicklung (der abstrakten Tierornamentik) besteht darin, daß die übernommenen römischen Tiergestalten eine höchst eigenartige Stilisierung durchmachen . . . Schließlich nehmen die Tierkörper bandförmige Gestalt an, während die Gliedmaßen nach Belieben aus ihrer natürlichen Lage herausgedreht und herausgewendet werden . . .“ Das sind Worte, die sich entsprechend auf die beiden Pferdebilder von Uffington und von Silchester anwenden lassen.

Ein wohl etwas späteres Beispiel solcher bandförmiger Tierkörper sind die Tiere auf dem Tassilokelch von Kremsmünster<sup>13</sup>, den J. Brøndsted<sup>14</sup> als „süd-englisch unter irischem Einfluß“ gekennzeichnet hat. Das paßt also auch gerade zu den zwei hier erörterten Bildwerken.

Wie diese im einzelnen in die Entwicklungsreihe der germanischen frühmittelalterlichen Kunst einzusetzen und zeitlich genauer zu bestimmen sind, geht über die uns gestellte Aufgabe hinaus und liegt nicht in unserem Bereich. Aber daß das Weiße Roß von Uffington in die frühmittelalterliche Periode Englands zu setzen ist, daß es sich hier wirklich um das altheilige Weiße Roß der Sachsen handelt, darf man hiernach als gegeben annehmen.

Dann aber ist das Großartige an dieser bildnerischen Leistung, die Kühnheit der Unternehmung, ein Pferdebild von solchen Abmessungen in der freien Natur zu schaffen, aus germanischem Geiste entsprungen.

Trier.

Emil Krüger.

<sup>12</sup> W. A. v. Jenny, Germanische Frühkunst (o. J.) 8.

<sup>13</sup> L. Lindenschmit, A. u. h. V. 5, 227 Taf. 42, 1 u. 2.

<sup>14</sup> Vgl. v. Jenny, Keltische Metallarbeiten (1935) 57 Taf. 51.